



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

hört! Alter Chronist, rief er, indem er nach dem Folianten griff, alter Michele Bordenone, der du nur Ehrenvolles von meinem Geschlechte zu berichten wußtest, steige aus deiner Gruft empor, trage nach, was diese Wochen an Schimpf und Schande auf mein graies Haupt brachten, und dann schreibe ans Ende deines Werkes die Worte:

Um eine Perle! um eine Perle!

Fiorita war weiß geworden wie die Wand. Ihr schwindelte, alles bewegte sich vor ihr im Kreise, sie hielt sich nur aufrecht, indem sie die Lehne ihres Stuhles umklammerte.

Der Greis sah es, wollte aufstehen, um ihr beizuspringen, unterdrückte aber diese Regung in demselben Augenblicke und legte den Folianten aus der Hand, als sei nun ausgesprochen und abgethan, was sich einmal hatte Luft machen müssen, was nicht um jenes Versprechens des schweigenden Hinnehmers willen unterdrückt werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)



Literatur.

Der Kampf um den Besitz. Von Dr. F. L. Chleborad. Wien, Manz'scher Verlag, 1885.

Der Verfasser hat sein Buch, von dem hier eine deutsche Ausgabe vorliegt, bereits im Jahre 1884 in der Sprache seiner Landsleute erscheinen lassen; ob dies mährisch oder tschechisch ist, vermag Referent nicht zu beurteilen, da er keiner dieser beiden Weltsprachen mächtig ist. Der Verlagssort der Abhandlung war Brünn, der Verfasser scheint aber auch viel in Böhmen gelebt zu haben.

Der Inhalt des Buches berührt uns im allgemeinen sympathisch; denn es beruht darauf, daß die soziale Frage nur durch das soziale Königtum gelöst werden könne. Der Kampf um den Besitz ist etwas dem Menschen angeborenes, der Mensch wird zu demselben durch die Natur und durch seine Mitmenschen genötigt, aber die bisherige Entwicklung dieses Kampfes hat zu der ungleichen Verteilung des Besitzes, zu den wenigen Besitzenden und zu der Menge Besitzloser führen müssen. Der Verfasser rät den Besitzlosen, sich mit der Monarchie zu verbinden und infolge dieser Allianz die erlangte Macht zu einer Umgestaltung der sozialen Zustände zu benutzen. Diese Umformung findet der Verfasser teils in der Defensive der Besitzlosen, teils in der Offensive. Die erstere ruht mehr noch auf politischem als auf sozialem Gebiete, denn zu ihr wird gerechnet: Förderung des Assoziationswesens, freies Versammlungs-, Vereins- und Petitionsrecht, kein Vermögenswahlzensus, obligatorischer Unterricht, Reform der Steuergesetzgebung mit progressiver Einkommensteuer unter Freilassung gewisser Existenzminima, Beschränkung der heutzutageigen Konkurrenz, Schutzzölle u. dergl. m. Für die Offensive, d. h. für die Erkämpfung neuer ökonomischer Verfassungsformen, faßt der Verfasser alle Vorschläge zusammen, die sonst von einzelnen als Lösung der sozialen Frage in Anregung gebracht worden sind. Dieser Gedanke ist unzweifelhaft richtig, denn die soziale Frage umfaßt das gesamte gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben und muß sich deshalb auf alle Beziehungen der Menschen in dieser Richtung erstrecken. Be-

fürwortet wird daher sowohl die Ermöglichung eines Sondereigentums, als für gewisse Fälle die Herstellung eines Kollektiveigentums zur Förderung der als zweckmäßig anerkannten gemeinschaftlichen Arbeit. Die Ermöglichung eines Sonderbesitzes für die Besitzlosen sieht der Verfasser in der Kolonisation, in dem Uebergange von Pacht und Miete zum Eigentum, in der Gemeindehilfe für obdachlose Arbeiter, in der Einführung eines Grundbesitzmaximums und bezüglich der Industrie in dem sogenannten Partnershipsystern. Das Kollektiveigentum wird sich namentlich bei den Transportmitteln, Wasserleitungen, Kanälen u. s. w. bewähren. Zur Erhaltung des Erworbenen kommt endlich in betracht: ein Existenzminimum des Besitzes, auch des Grundbesitzes, durch Schaffung von Heimstätten nach amerikanischem Muster; ein Zinsmaximum und die Zwangsversicherung gegen Krankheit, Unfälle und Invalidität. Hierbei will jedoch der Verfasser keine ausschließliche staatliche Versicherung, sondern auch Privatgesellschaften zulassen.

Man sieht, das Programm ist weitsschichtig, und es hätte sich deshalb empfohlen, wenn der Verfasser betont hätte, daß die Erfüllung dieses Programms nicht das Werk einer Generation sein könne. Den Mangel dieses Gesichtspunktes muß man als eine Gefahr bezeichnen. Denn die Aufstellung eines solchen Programms enthält etwas Agitatorisches. Wer nur gesehen hat, welche Zeit und Arbeitskraft im deutschen Reiche die Einführung der Krankheits- und Unfallversicherung der Arbeiter in Anspruch genommen hat und noch nimmt, der muß sich selbst sagen, daß nicht auf allen Punkten, sondern nur schrittweise vorgegangen werden kann.

Freilich hält der Verfasser als nationaler Slave es nicht einmal der Mühe wert, auf die sozialen Reformen im deutschen Reiche auch nur einen Blick zu werfen. Und doch hätte er darauf hinweisen müssen, daß viele von ihm als Defensivmittel gemachten Vorschläge im deutschen Reiche erreicht und angestrebt sind, daß mit der Ausführung seiner Offensivvorschläge das deutsche Reich den ersten großen Schritt gethan, daß sogar die Heimstätte schon im preussischen Abgeordnetenhaus ihren Verteidiger gefunden hat. Für den Slawen scheint aber das deutsche Reich nicht zu existiren; statt dessen erwähnt er die slawische Grundbesitzgemeinschaft in einer Breite, als ob davon das Heil der Welt abhinge. Als hervorragende Monarchen werden neben Maria Theresia und Franz Joseph I. nur noch die russischen Kaiser Alexander II. und Alexander III. erwähnt. Kaiser Wilhelm und dessen hohe Botschaft werden von dem Slawen nicht berührt, und der Name des Fürsten Bismarck findet sich — wenn wir genau gelesen haben — in dem ganzen Buche nicht einmal. Wenn wir dies hier besonders rügen, so geschieht dies nicht aus Chauvinismus — wir wollen auch die Slawen nach ihrer Façon selig werden lassen —, sondern um zu zeigen, daß ein derartiges Verfahren der Objektivität entbehrt, welche bisher immer das Zeichen eines wissenschaftlichen Werkes war. Auch wenn die Slawen von den reformatorisch-sozialen Plänen des deutschen Reiches keine Notiz nehmen, werden diese Pläne für alle Zukunft sowohl innerhalb wie außerhalb des Reiches maßgebend bleiben, und wenn Graf Belcredi, dem der Verfasser sein Buch widmet, längst vergessen sein wird, wird auch noch nach Leonen Fürst Bismarck, der schöpferische soziale Geist, in dankbarer Erinnerung aller Schwächern — seien es Deutsche oder Slawen — fortleben.



Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von Fr. Wih. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig.